

Hansjakob Stehle: Die Ostpolitik des Vatikans. Geheimdiplomatie der Päpste von 1917 bis heute. (Bastei-Lübke-Taschenbuch, Bd. 65054.) Bergisch Gladbach 1983. 460 S.

Das vorliegende Buch ist die überarbeitete sowie um ein Kapitel über Papst Johannes Paul II. erweiterte Fassung des 1975 erstmals erschienenen Werkes. Bereits 1981 wurde diese erweiterte Fassung in englischer Übersetzung veröffentlicht.

Das Anliegen Hansjakob Stehles ist es, die wechselnden Formen päpstlicher Politik gegenüber politischen Mächten zu beschreiben, deren staatsgestaltende Grundgedanken und Leitlinien am Marxismus-Leninismus ausgerichtet sind. Über allen Konfrontationen mit totalitären oder faschistischen Systemen war die Kurie vor die Frage gestellt, ob sie kirchliche Prestigefragen oder die Sicherung der Seelsorge stärker betonen sollte. Auch im Umgang mit den kommunistischen Machthabern hat der Vatikan letztlich stets versucht, seiner seelsorglichen Aufgabe zu dienen, wenngleich es sich dabei im Falle der Sowjetunion beispielsweise um ein bisweilen kaum noch erkennbares Minimum von Seelsorge gehandelt hat.

Das Schwergewicht des Buches liegt bei der Schilderung der päpstlichen Politik in den 30er und 40er Jahren in insgesamt sechs Kapiteln (S. 13–261). Es war dies jene Zeit der Auseinandersetzung mit unterschiedlich begründeten Formen des Atheismus und der Kirchenverfolgung durch totalitäre Systeme. In dieser Situation praktizierte die Kurie vor allem unter Pius XII. den ambitionierten Versuch, eine unparteiliche Haltung in der Zeit des Zweiten Weltkrieges zu bewahren. Diese bereits während des Krieges heftig getadelte Politik zielte darauf, am Ende des Krieges als neutraler Unterhändler maßgeblich einem Verständigungsfrieden dienen zu können. Die Untersuchungen St.s vor allem über die Kriegsphase relativieren auf dem Hintergrund dieser Leitlinien päpstlicher Politik die zahlreichen Verdikte über eine angeblich strikt antikommunistische Haltung der Kurie im Vergleich zu einer weniger strikten Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus. Erst als Pius XII. mit seinem Versuch nach Ende des Krieges scheiterte, als man ihm immer häufiger sein ‚Schweigen‘ zum Vorwurf machte, kam es zu einer gänzlich intransigenten Haltung gegenüber dem Kommunismus. Dies ist in der Zeit nach 1945 als Konsequenz seiner Erfahrung während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg zu begreifen (Kap. 7 und 8, S. 262–327).

Ein weiterer Strang von St.s Argumentation ist der Rolle Polens für die vatikanische Ostpolitik gewidmet. Hierbei ist in den 50er Jahren eine Abwendung der Kurie von Polen wegen des sogenannten ‚polnischen Sonderfalls‘ zu beobachten (S. 341–345), deren Schlußpunkt für den Vatikan die Verständigung zwischen Kirche und Staat in Polen vom 7. Dezember 1956 bildete, die Kardinal Wyszyński ohne Rückfrage in Rom vollzog. In diesem Zusammenhang forderte der Kardinal die katholischen Bürger zur Teilnahme an den Wahlen für die kommunistische Einheitsliste auf, was für Pius XII. nicht mehr mit seinem Dekret gegen die Zusammenarbeit mit Kommunisten in Einklang zu bringen war. Daher konnte die Abkühlung in den vatikanisch-polnischen Beziehungen erst in den 60er Jahren durch Johannes XXIII. überwunden werden.

Als unter Paul VI. die Phase einer allgemeinen Ost-West-Entspannung begann, ist vor allem das Verhältnis zum katholischen Polen konstruktiv weiterentwickelt worden. Von den drei vielbeachteten Reisen Casarolis 1967 nach Polen, der Ernennung von vier polnischen Apostolischen Administratoren in den Oder-Neiße-Gebieten über die Rückgabe des dortigen Kircheneigentums durch den Staat 1971 führte der lange und mühevollen Weg 1972 zur Ernennung von sechs polnischen Oberhirten in den Oder-Neiße-Gebieten und zur Neuziehung der Bistumsgrenzen zwischen Polen und der DDR.

Danach kann die Bedeutung Polens für die Kurie nicht hoch genug veranschlagt werden, zumal seit und durch Johannes Paul II. der polnische Katholizismus und die Welt-

kirche – als Gegenspieler und Gesprächspartner Moskaus zugleich – personell nahezu identisch geworden sind. So stellt das Pontifikat Johannes Pauls II. den vorläufigen konsequenten Abschluß einer Entwicklung dar, die mit Benedikt XV. begann. Das Titelbild, welches den Papst im Gespräch mit dem damaligen sowjetischen Außenminister Gromyko zeigt, steht somit für ein ganzes Programm.

Berlin

Manfred Claus

Joseph S. Height: Paradise on the Steppe. A Cultural History of the Kutschurgan, Beresan and Liebenthal Colonists, 1804–1844. North Dakota Historical Society of Germans of Russia. Bismarck, North Dakota 1973.

Joseph S. Height: Homesteaders on the Steppe. Cultural History of the Evangelical-Lutheran Colonies in the Region of Odessa, 1804–1945. North Dakota Historical Society of Germans of Russia. Bismarck, North Dakota 1975. XII, 431 S., Ktn.

Adam Giesinger: From Catherine to Khrushchev. The Story of Russia's Germans. Lincoln, Nebraska 1981.

George P. Aberle: From the Steppes to the Prairies. The Story of the Germans settling in Russia on the Volga and Ukraine, also the Germans settling in the Banat, and the Bohemians in Crimea. Their Resettlements in the Americas. Bismarck Tribune Company. Bismarck, North Dakota 1981. 213 S.

John B. Toews: Czars, Soviets and Mennonites. Newton, Kansas 1982.

Man muß die vorurteilsvolle Abneigung amerikanischer Bürger, vor allem der Ost- und Mittelstaaten der USA, gegenüber allem Russischen und Sowjetischen vor Augen haben, um die Hintergründe für solch einseitige und lückenhafte Darstellungen zu verstehen, wie sie Prof. Dr. Joseph S. Height und Msgr. George Aberle publiziert haben. Umgekehrt ist diese Abneigung freilich auch ein Resultat solcher Berichte. In diesem Zusammenhang erscheint es lobenswert, daß die Amerikanische Historische Gesellschaft der Deutschen aus Rußland sich an diese vor breiter Öffentlichkeit undankbare Beschäftigung mit Teilen russischer Geschichte überhaupt heranwagt. Unter anderem wurden die ersten drei der hier anzuzeigenden Bücher von ihr herausgegeben, die anderen beiden werden von ihr verbreitet.

Joseph S. Height unterläßt es, den doch zumeist uninformierten Leser mit einem notwendigen Mindestmaß an Zusammenhängen einschlägiger russischer und europäischer Geschichte bekannt zu machen, was notwendig wäre, um die Ursachen für die bewegte und leidvolle Geschichte der Rußlanddeutschen auch nur annähernd zu verstehen. Er gliedert seine beiden Bücher, von denen der „Paradise“-Band die katholischen und der „Homesteaders“-Band die evangelisch-lutherischen Dörfer behandelt, in einen größeren Teil über die einzelnen Bauernkolonien des Schwarzmeergebietes und einen kleineren Teil mit einer drastischen Beschreibung der Leidenszeit der Deutschen während des Bürgerkrieges, in den dreißiger Jahren und nach 1945. Während sich die Teile über die einzelnen Siedlungen als nützlich erweisen, entsteht in den Abschnitten über die Zeit seit dem Ersten Weltkrieg ein verzerrtes Bild der jeweiligen Abläufe, da die in diesen Zusammenhang gehörenden Vorgänge unbeachtet bleiben, etwa die Einwirkungen reichsdeutscher Politik in den beiden Weltkriegen, die sozialen Ursachen für die Oktoberrevolution oder die an sich verständliche Beteiligung der Kolonisten an den Kämpfen der „Weißen“ im Bürgerkrieg.

Adam Giesinger stützt seine Darstellung des gesamten Rußlanddeutstums mit Quellenmaterial ab, geht allerdings unangenehmen Abschnitten aus dem Weg. Daß er die Deutschbalten nur als Barone anspricht und die ukrainische Rada mit dem Hetmanat Skoropadskyjs verwechselt, tut der insgesamt übersichtlichen und objektiven Darstellung keinen großen Abbruch.